

Wagner in China – Eindrücke eines „Tournée-Arztes“

Beim 8. Peking-Musikfestival, dem größten Festival für klassische Musik in China wurde erstmals durch das Nürnberger Staatstheater der Ring der Nibelungen im Reich der Mitte aufgeführt. Doch bevor die Ring-Premiere der Nürnberger Oper zu einem der Höhepunkte des Peking-Musikfestivals 2005 werden konnte, waren sehr viel Arbeit, Improvisationstalent, Begeisterung und Überzeugungskraft sowie gehörige Portionen Idealismus und Freude an der Musik notwendig. 16 Hochseecontainer, gefüllt mit Bühnenbildern, Lichttechnik und Ausstattungsrequisiten, hatten Nürnberg schon im September verlassen. Knapp 300 mitwirkende Künstler, Techniker, Betreuer folgten im Oktober Richtung Osten. Auch ein Arzt. Unter der künstlerischen Leitung von Philipp Auguin sollte das große Unternehmen gelingen.

Bei den zu erwartenden besonderen Belastungen unter den ungewohnten Umständen wurde für die gut dreiwöchige Reise in die Ferne ein Arzt gesucht und so verlegte ich von Mitte Oktober bis Anfang November meine Praxistätigkeit fern der Heimat in ein Hotel nach Peking. In den Wochen und Monaten vor Aufbruch in das Reich der Mitte konnte in Gesprächen mit Kollegen, die zum Beispiel schon die Münchner Staatsoper begleitet hatten und durch Gespräche mit der Botschaft, insbesondere dem dortigen Botschaftsarzt, die notwendige Medikation abgeschätzt werden. Auch Themen wie Vogelgrippe oder SARS wurden abgeklärt und die Mitwirkenden auch von ärztlicher Seite für die Reise vorinformiert.

Sicher war es sinnvoll, die Information aus der Ferne „Hier gibt es alles! Nehmen Sie nur nicht zuviel mit!“ nicht so genau zu befolgen. Ohne Zweifel gibt es in Peking fast alles, aber in normalen Apotheken ist alles ausschließlich chinesisch beschriftet und internationale Einrichtungen liegen in einer solchen Metropole weit verstreut.

So ging es mit knapp 100 Kilogramm Medikamenten und Versorgungsmaterial gen Osten und das Poly Plaza Hotel, ein großes Hotel mit eigenem Theater, wurde für die nächsten knapp drei Wochen unser neues Zuhause.

Bühnenbild und -technik in 16 Hochseecontainern.



Organisationsfragen

In den folgenden Tagen erkannten wir, dass trotz ständig begleitendem Dolmetscher und scheinbar unzähligen helfenden Menschen so manche Dinge in den Abläufen auf Grund der sehr pyramidenförmigen Organisationsstruktur in China wenig flexibel gehandhabt und nur sehr mühsam an die Notwendigkeiten angepasst werden konnten. So kann die Genehmigung zur Öffnung einer zweiten Tür zum Orchestergraben anfangs schon mal einen guten halben Tag dauern, bis jemand die Verantwortung hierfür übernimmt. Aber dann klappt es, wenn auch nur bis zum nächsten Tag. Die Chinesen bemühen sich und so wurden die kleinen und großen Anlaufschwierigkeiten mit Geduld, Geschick und Glück gemeistert. Von den Menschen wurden wir sehr freundlich aufgenommen.

Peking selbst ist eine Riesen-Stadt mit 16 Millionen Einwohnern, dies entspricht etwa 20 Prozent der Bevölkerung Deutschlands, und einer Ausdehnung, die im Großraum Pekings einem Bundesland wie Schleswig-Holstein gleich kommt.

In den Gesprächen, sofern möglich – denn nur eine Minderheit in China ist des Englischen mächtig – spürte man die Vorfreude auf das Neue und die vier Aufführungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Am Anfang bestand die Sorge, dass durch ein ständiges Kommen und Gehen der Zuschauer, das Essen während der Vorstellung, wie es



Plakat der Ring-Premiere der Nürnberger Staatsoper in Peking.

sonst üblich ist, eine Opernatmosphäre entstehen könnte, die mehr an ein amerikanisches Basketballspiel oder die Opernatmosphäre zu Zeiten Mozarts erinnern könnte. Doch die Chinesen, einige Wagnerianer aus Australien und sogar mancher „Fan“ aus der fränkischen Heimat folgten der Musik Wagners fasziniert und fast enthusiastisch.

Doch bevor es soweit war, mussten manche Klippen umschifft werden! Beispielfähig sei die Lichttechnik genannt, die sämtliche 140 Einstellungen neu einrichten musste, da die zugesagten Beleuchtungsscheinwerfer und Computerprogramme, ohne die heute eine Vorstellung nicht mehr denkbar ist, nicht ver-



100 Kilogramm
Medikamente ...



... in der „Hotelzimmer-
Praxis“.

füßbar waren. Arbeiten bis tief in die Nacht bzw. in den Morgen und Arbeiten im engen zugigen Orchestergraben mussten bewältigt werden.

Tournee-Praxis

In meiner Praxis, die ich ab dem zweiten Tag im Hotel – direkt neben der Leitung der Tournee – in einem Hotelzimmer eingerichtet hatte, wurde das Angebot einer ärztlichen Versorgung von Anfang an dankbar aufgenommen. Als der „Neue“ im Team des Nürnberger Staatstheaters wurde ich organisatorisch vorbildlich in die Arbeitsabläufe eingebunden, die Kommunikationswege waren, allein schon wegen der lokalen Nähe Tourneeleitung/„Arztpraxis“, kurz und effektiv. Daneben waren aber auch die Künstler und Techniker eine sehr angenehme Reisegesellschaft und umgängliche Patienten. Die Mitnahme eines Arztes ist meines Erachtens sehr sinnvoll gewesen, da hierdurch zusätzliche Sicherheit in der Ferne gegeben werden konnte. Es zeigt sich, dass es doch einige Probleme

auf solchen Tourneen gibt. Dies spiegelt sich auch in den knapp hundert Besuchen in der „Praxis“ und „Hausbesuchen“ wider. Dank Handy konnte ich rund um die Uhr erreicht werden, was sich auch sehr bewährt hat.

Die drei Hauptprobleme waren Beschwerden am Bewegungsapparat, insbesondere im Schultergürtelbereich, vor allem bei den Streichern, obere Atemwegsinfekte, getriggert und verstärkt durch ständige Klimanlagenluft oder die teilweise spürbare Luftverschmutzung in der Stadt selbst, sowie Magen-Darminfekte, wobei diese klinisch ganz unterschiedlich in Erscheinung traten. Bei Probenarbeit bis zu acht Stunden ist es wenig überraschend, dass nach langem Flug, Zeitumstellung, komprimierter Aufführung des Rings vermehrt Beschwerden auftraten.

Riesen-Metropole

Neben der Arbeit blieb aber natürlich auch genügend Zeit, Peking, die pulsierende und sich rasant entwickelnde Hauptstadt Chinas,

kennen zu lernen. An allen Ecken der Stadt wird gebaut, teilweise sieben Tage und 24 Stunden. Die Olympiade 2008 wirft ihre Vorzeichen voraus. Man spürt an jeder Ecke den Auf- und Umbruch zu einem System des freien Marktes, wenn auch geführt durch ein Zentralkomitee. Faszinierende kulturhistorische Bauten wie der alte Kaiserpalast, der Sommerpalast, der Lama-Tempel, alte, sehr einfache Hutong-Wohngebiete auf der einen Seite, und auf der anderen Seite, reihen sich mehr oder weniger moderne Hochhauswohnungen, modernste Businessdistrikte, kilometerlange neueste Shopping Malls aneinander. Teils ist das Alte kaum zu finden. Das Ganze ist durchzogen von zum Teil acht- bis zehnspurigen Autobahnen bzw. Schnellstraßen. Die Entwicklungsgeschwindigkeit von Peking wirkt zum guten Teil „unphysiologisch“. Einzelne Altstadtgebiete werden zwar noch unter Denkmalschutz gestellt, doch dieser ist „chinesisch abgewandelt“. Entsprechende Bezirke werden zunächst abgetragen und dann im alten Stil neu errichtet. Auf den Straßen trifft man sowohl Menschen, die von der neuen freien Marktwirtschaft deutlich profitieren aber auch die Verlierer. Ein enges Nebeneinander von Arm und Reich, Bentley und Betteln ist an der Tagesordnung.

Als Arzt hinter den Kulissen wirken zu können, die Anspannung und intensive Vorbereitungsarbeit des gesamten Teams mitzuerleben und das Lampenfieber der Solisten zu begleiten, war eine ganz besondere Aufgabe. Am Ende waren Arzt und alle Mitwirkenden natürlich froh, dass sie weitgehend wohlbehalten wieder zurück nach Hause reisten, um viele Eindrücke reicher. Die so positiven Kritiken in den verschiedenen Feuilleton-Seiten von *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bis *Opernwelt* haben das Ganze abgerundet.

Nach drei Wochen chinesischer Kultur und pulsierendem Leben in einer der größten Städte der Welt freut man sich auf die Heimat, wieder in einem Wald joggen gehen zu können, Vogelgezwitscher oder Glockenläuten zu hören. Dies weiß man wieder neu zu schätzen.

Kolleginnen oder Kollegen, die ein Angebot haben, eine Opern- oder Konzertreise ärztlich zu betreuen, sind herzlich eingeladen sich zu melden. Vieles würde ich wieder genauso machen oder mitnehmen, einiges aber sicher anders.

Anschrift des Verfassers:

*Dr. Florian Schuch, Rheumatologische
Schwerpunktpraxis Erlangen,
Möhrendorfer Straße 1 C, 91056 Erlangen*